MITTEILUNGEN DES KULTURAUSSCHUSSES DER STADT STEINHEIM

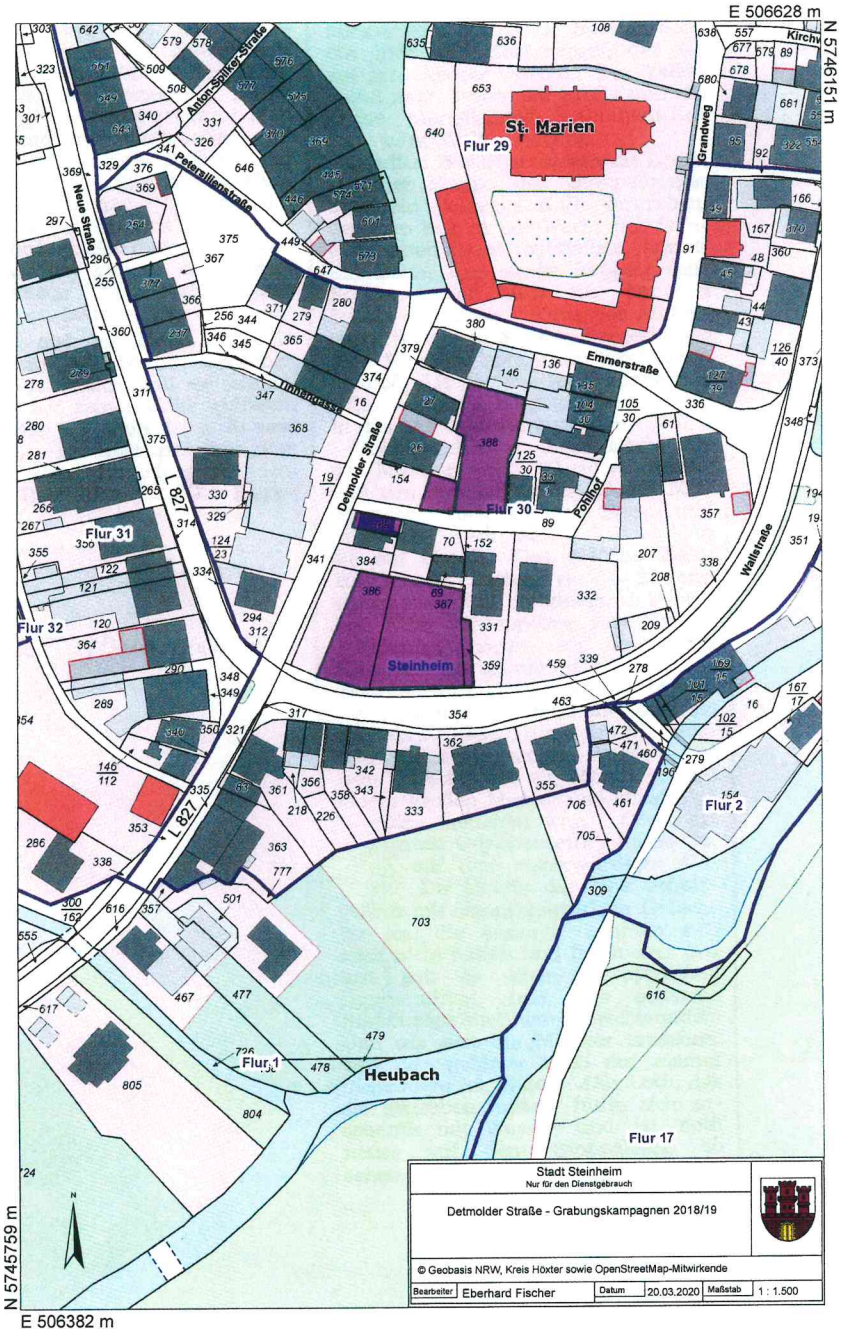
Herausgeber: Heimatverein Steinheim/Bürgerstiftung Steinheim

Heft 84

August 2026

Archäologische Grabungen in Steinheim





Die großflächige Grabung im Stadtgebiet (violett gefärbt) erbrachte überraschend viele Erkenntnisse. Unter anderem beweist Keramik aus dem 3./4. Jahrhundert nach Christus, dass die Besiedlung Steinheims ca. 500 bis 600 Jahre früher anzusetzen ist, als bisher angenommen.

Archäologische Grabungen in Steinheim

Johannes Waldhoff

1963 - 1965 Pfarrkirche St. Marien
2002 Vorrömische Eisenzeit am Lipper Tor
2010 Forschungsstand zum Stoppelberg
2018/19 Grabungen Detmolder Straße/Wallstraße
2024 Grabung Quartier am Kump/Petersilienstraße

1965: Die archäologische Grabung in der Pfarrkirche St. Marien Steinheim

Die Ausschachtungsarbeiten zur Anlage einer neuen Heizung boten dem Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte, Außenstelle Bielefeld, die Möglichkeit in stark begrenztem Umfang eine Bodenuntersuchung im Inneren der Pfarrkirche St. Marien durchzuführen. Grabungsleiter war Anton Doms, der erfahrene Mitarbeiter der Außenstelle Bielefeld.

Dabei wurden die Fundamente einer steinernen Saalkirche mit eingezogenem quadratischen Chor nachgewiesen. Der Chor hatte eine lichte Breite von 5,90 m und das Kirchenschiff in der Flucht der beiten Pfeilerreihen eine Breite von 8,20 m. Die Gesamtlänge betrug ca. 18,5 m (24 m). Insgesamt ist der Bau in das 10. Jahrhundert zu datieren.

Die durch die sonntäglichen Gottesdienste und die zahlreichen Gräber im Innenraum von Chor und Kirche stark eingeschränkte Grabung ließ darüber hinaus viele Fragen offen. Auch die frühere Überlegung A. K. Hömbergs, dass Steinheim neben Eresburg und Paderborn ein Missionsbezirk gewesen sei und dementsprechend eine hölzerne Missionskirche als Vorgängerbau besessen habe, den man unter der Kirche vermuten könne, wurde nicht bestätigt.

Hömberg schrieb: *„Wenn auch der Platz (Steinheim) erst im 10. Jahrhundert genannt wird, so hat doch der Landeshistoriker A. K. Hömberg aus historischen Überlegungen neben den Missionskirchen Eresburg und Paderborn auch einen Bezirk Steinheim, im eigentlichen Kerngebiet der Würzburger Mission, für die Zeit von ca. 775 - 785 erschlossen. Mit der Bildung des Missionsbezirkes wäre gleichzeitig die Gründung einer Kirche verbunden, deren Spuren unter der heutigen, zur Halle erweiterten Anlage zu vermuten sind“*. Auch diese Hoffnung konnte nicht bestätigt werden.[1]

Im Jahre 1980 wurden die Grabungen in der Kirche erweitert und außen an der südlichen Chorseite ergänzt. 1984 veröffentlichte Josef Menze die Ergebnisse dieser Forschungen:

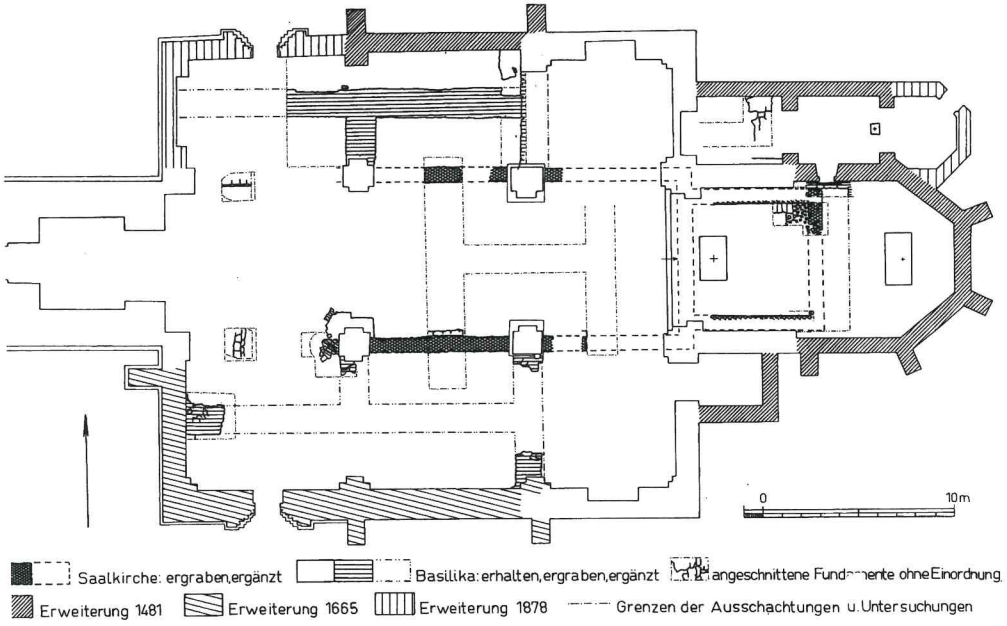
Grabungen in und an der Pfarrkirche St. Marien Steinheim

Im Band 61/1983 der Zeitschrift Westfalen veröffentlichte Dr. Uwe Lobbedey fol-

genden Bericht: *„1980 wurden das Heizungssystem der Kirche verändert und statische Sicherungen vorgenommen. In den Heizungskanälen traten die Spuren der bereits von A. Doms erkannten zwei Bauperioden wieder zutage, und zwar an der Nordseite des Chores die Nordostecke des älteren, karolingisch/ottonischen Rechteckchores, vom jüngeren Fundament überlagert, und im Nordseitenschiff die Seitenschiffsmauer der romanischen Basilika. Im Mittelschiff wurde eine ca. 1,60 m breite Nordsüdmauer angeschnitten, die in den Plänen von A. Doms noch nicht verzeichnet ist.*

Bei Baggerarbeiten an der südlichen Außenseite des Chorfundaments für dessen Unterfangung wurde ein Keller angeschnitten, der nachträglich an die Südseite des romanischen Chors angefügt war und der bei der Errichtung des bestehenden Chores (1481) aufgegeben wurde. ... Die Öffnung des Zugangs war im unteren Teil ausgefüllt mit einer Schicht menschlicher Knochen, die sich auch in das Innere hineinzieht - ein Zeichen dafür, dass die Aufgabe des Kellers gleichzeitig war mit der Störung von Gräbern durch Bauarbeiten im Bereich der Kirche.

Die Kellermauern überlagerten ältere Gräber und wurden ihrerseits durch jüngere Bestattungen gestört. Vergleichbare unterkellerte Anbauten an Kirchen lassen sich mehrfach nachweisen."



Der von Anton Doms erstellte Grabungsplan im Maßstab 1:300 macht die unterschiedlichen Bauphasen und die allmähliche Umgestaltung der Basilika zu der heutige Saalkirche deutlich.

Siedlung der vorrömischen Eisenzeit am Lipper Tor

Bei einem Besuch in seiner Heimatstadt Steinheim beging der aus Steinheim stammende Archäologe des Museums für Archäologie, Außenstelle Bielefeld, Dr. Hans-Otto Pollmann die Baustelle des Raiffeisen-Marktes an der Wöbbeler Straße (Lipper Tor). Dort stieß er unvermutet auf alte Keramikscherben und leitete umgehend eine archäologische Untersuchung ein. In zwei Grabungskampagnen wurden ab Mai 2002 und nach der Ernte im September 2002 rd. tausend Quadratmeter Fläche wissenschaftlich untersucht. In ihrer damaligen Hauszeitschrift Weihnachtsgruß 2003 berichtete das Museum für Archäologie in Münster darüber:

„Am Nordrand von Steinheim wurde durch Zufall ein großflächiger Oberbodenabtrag für ein Bauvorhaben beobachtet. Die Begutachtung der Fläche führte zur Entdeckung einer großen rechteckigen Grube mit mehr als 20 kg Keramik. Die mit Unterstützung der Stadt Steinheim und der Raiffeisengenossenschaft Steinheim sofort eingeleitete archäologische Untersuchung auf einer Fläche von ca. l000 m² erbrachte eine Siedlung der vorrömischen Eisenzeit (H. O.Pollmann, T. Meglin, U. Rohde).

Damit konnte im nördlichen Teil des Kreises Höxter erstmals eine vorgeschichtliche Siedlung ergraben werden. Mehrere dutzend dunkle Gruben mit Füllungen aus Holzkohle, rot gebranntem Wandverputz aus Lehm und sehr viel Keramik konzentrierten sich an einem hangaufwärts gelegenen Geländeteil. Pfostensetzungen waren nicht mehr vorhanden. Leider war der südliche Teil der Siedlung mit ca. 1000 m²



Die Stichstraße am „Lipper Tor". Rechts auf der Anhöhe liegt die Grabungsstelle.
(Foto: Westfälisches Museum für Archäologie Bielefeld)



Schicht für Schicht erzählt der Inhalt der Abfallgruben von den Lebensumständen, der Ernährung und bei etwas Glück von kulturellen Besonderheiten der Menschen vor mehr als zweitausend Jahren. Im Altkreis Höxter ist es die erste Ausgrabung einer Hofsiedlung der vorrömischen Eisenzeit.
(Foto: Westfälisches Museum für Archäologie Bielefeld)



Nachdem die Oberfläche „geputzt" ist, werden zahlreiche Gruben und Pfostenlöcher sichtbar. Sie werden Zentimeter für Zentimeter untersucht. Das Foto zeigt eine senkrecht angeschnittene Grube, die nach der Lehmentnahme mit Abfall gefüllt wurde.
(Foto: Westfälisches Museum für Archäologie Bielefeld)



Das Grabungsteam aus Bielefeld bei der Arbeit. Rechts Dr. Hans-Otto Pollmann, der wissenschaftliche Leiter und die Grabungsleiterin Tanja Tamara im Gespräch.
(Foto: Johannes Waldhoff)



Nachdem ein Bagger die obere Pflugschicht entfernt hat, wird der Boden akribisch auf archäologische Spuren untersucht. Links ein Teil der neuen Gebäude der Westfälischen Central-Genossenschaft (WCG)
(Foto: Johannes Waldhoff)

Fläche bereits zuvor durch Baumaßnahmen fast völlig zerstört worden. Hier waren nur noch wenige Gruben und Spuren eines Vorpfostenspeichers vorhanden". [3]

Bis die in großen Mengen gefundene Keramik gewaschen, untersucht und den verschiedenen Gefäßtypen zugeordnet und wissenschaftlich ausgewertet ist, wird noch viel Zeit vergehen.

Doch am Ende der Grabung stand als Ergebnis fest, dass beiderseits der neuen Zufahrtsstraße eine Gehöftanlage mit mehreren Gebäuden, Nebengebäuden und Speichern stand. Dr.Pollmann schreibt dazu: *„... Die Siedlungsstelle wurde vollstädndig untersucht, wobei aber das Zentrum mit dem Hofkomplex durch den Straßenbau schon zerstört war. Sie lag nahe der Hügelkuppe auf einem nach Norden geneigten Hang an einem kleinen früher sicherlich wasserführenden Bach bzw. Quellmulde. ...*

Als einziger noch vorhandener Gebäuderest zeichneten sich im südlichen Bereich die Pfostengruben eines Vierpfostenspeichers ab, in dem Getreide- und andere Nahrungsvorräte schädlingssicher aufbewahrt werden konnten. Die Gebäude der Eisenzeit wurden als Pfostenbauten errichtet. Die Verwendung von Steinen für Mauern und Fundamente war nicht üblich. Der Raum zwischen den Pfosten, die das mit Stroh oder Reet gedeckte Dach trugen, wurde mit Flechtwerk ausgefüllt.

Daher finden sich im Umfeld der Gebäude immer zahlreiche Gruben zur Lehmentnahme, die mit Hausmüll wieder aufgefüllt wurden. Vieles von diesem Hausmüll wie zerbrochene Gefäßteile, Aschreste, Tierknochen, Brandschutt und anderes hat sich über die Jahrtausende erhalten und gibt der Archäologie entscheidende Informationen zur damaligen Lebens-, Ernährungs- und Wirtschaftsweise. Die zeitliche Einordnung archäologischer Objekte geschieht in der Regel anhand der Keramik. Die hier gefundenen Scherben können aufgrund der Machart, ihrer Gefäßformen, der Verzierungsweise und einzelner Gefäßelemente wie der Art des Gefäßrandes in die vorrömische Eisenzeit gesetzt werden. Eine genauere Datierung ist erst im Rahmen der Fundaufarbeitung möglich. ... Zu dieser wie auch zur späteren germanischen Zeit gab es keine dorfartigen Ansiedlungen, sondern nur unterschiedlich große Hofstellen, die einer oder mehreren Familien ihren Lebensunterhalt boten.

Für den Bereich des Altkreises Höxter stellt die Grabung von Steinheim den ersten archäologisch untersuchten Siedlungsplatz dieser Zeit dar. Die gute Erhaltung der Befunde liefert nicht nur wichtige Informationen zur eisenzeitlichen Besiedlung des Steinheimer Bekkens, sondern nährt auch die Hoffnung, zukünftig mit weiteren ebenso gut erhaltenen Siedlungs- und Friedhofsresten viele für diesen Raum noch offenen Fragen der vorgeschichtlichen Besiedlung und Landschaftsnutzung klären zu können. Daraus ergibt sich der hohe wissenschaftliche und kulturelle Stellenwert dieses Siedlungsplatzes." [4]

Die Erforschung der Stadtwüstung Stoppelberg

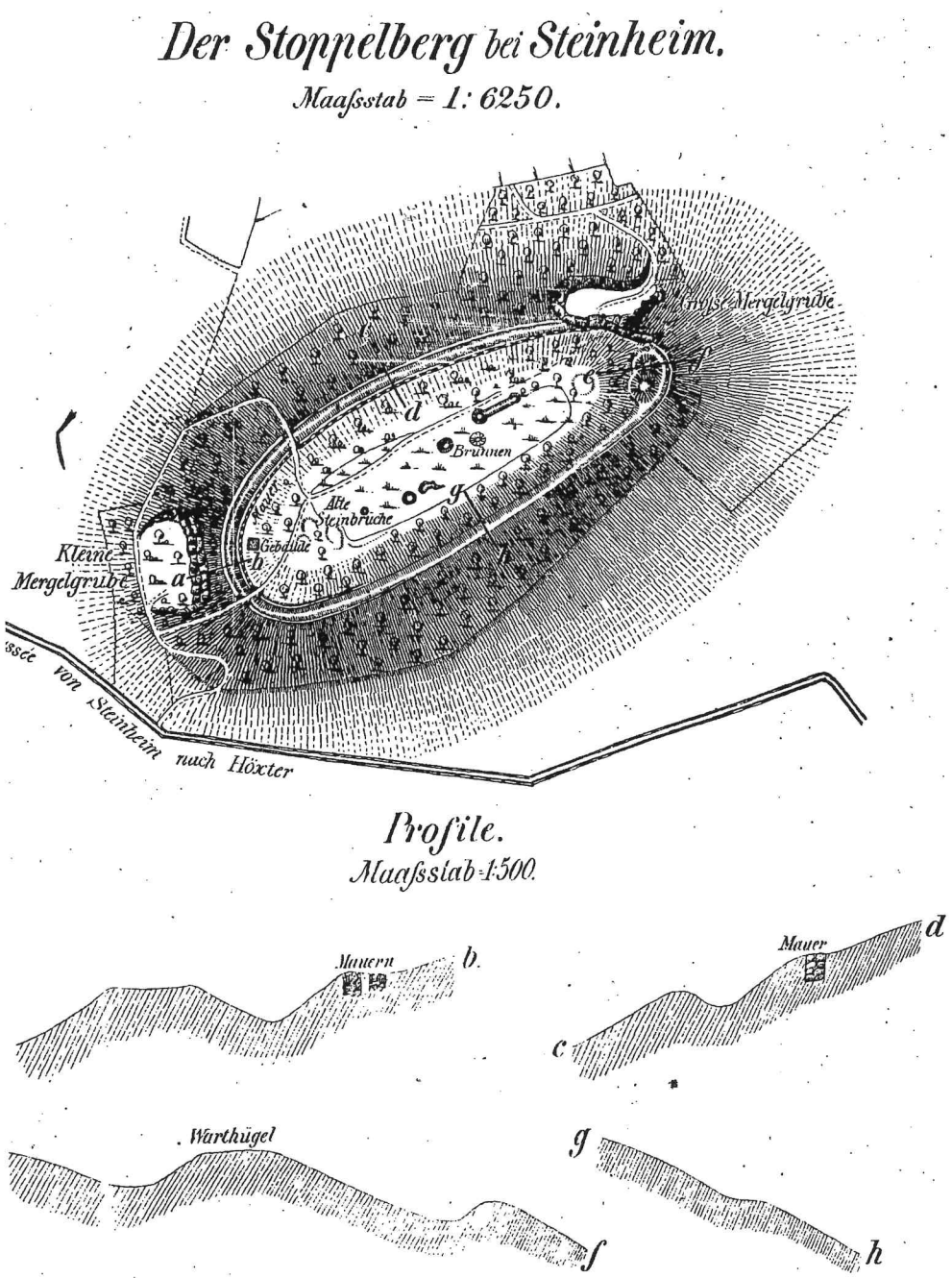
Die markante Höhe des Stoppelberges hat schon immer die Menschen angezogen, wie es die steinzeitlichen Funde aus seiner Umgebung bezeugen. In neuerer Zeit haben Forscher immer versucht, die erhaltenen Bodenbefunde (Wälle, Gräben und Turmhügel) zu deuten. Dabei gingen alle davon aus, dass es sich um eine frühere Burg oder Festungsanlage handelte. Typisches Beispiel dafür ist die erste wissenschaftliche Vermessung der Anlage durch Ludwig Hölzermann aus dem Jahr 1868 mit dem Titel „Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren Mittelalters betreffend".

Durch den heutigen wissenschaftlichen Stand der elektro-magnetischen Vermessung können wir uns erstmals ohne aufwändige umfangreiche Grabungen ein Bild von der Anlage machen. So wissen wir zuverlässig, dass es sich um eine im 13. Jahrhundert von den Schwalenberger Grafen gegründete Stadt handelt, die nach hundert Jahren aufgegeben wurde und wüst gefallen ist.

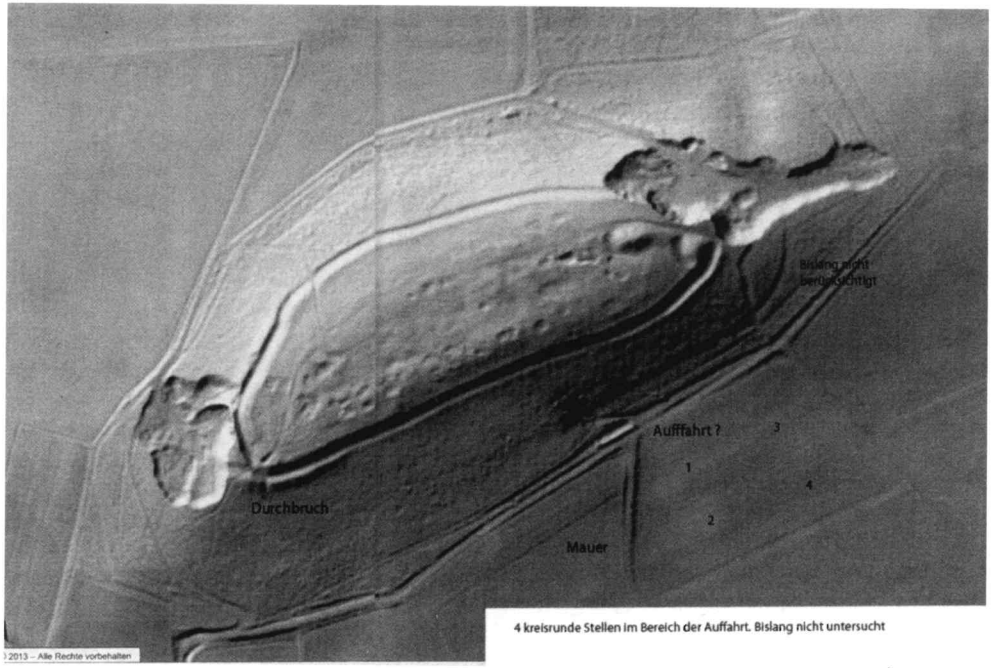
1993 wurde diese Stadtwüstung durch den Münsteraner Archäologen Rudolf Bergmann und 2003 durch den aus Höxter stammenden Professor Hans-Georg Stephan erforscht und vermessen. Das 2010 veröffentliche Ergebnis war, dass es sich beim Stoppelberg um eine geplante, vermessene Stadt handelt. In einer Innenfläche vom 5,15 ha wurde in einer Länge von 400 m zunächst eine Mittelachse abgesteckt und beidseitig mit 20,3 breiten Hausgrundstücken festgelegt. Noch heute finden sich auf der Fläche Kellervertiefungen und Gebäudereste. Dr. Bergmann schreibt dazu: *„Die Stadtburganlage ... ist unter den am besten bewahrten Stadtwüstungen des mitteleuropäischen Raumes einzureihen, dessen am besten erhaltenes westfälisches Beispiel sie ohnehin darstellt".*

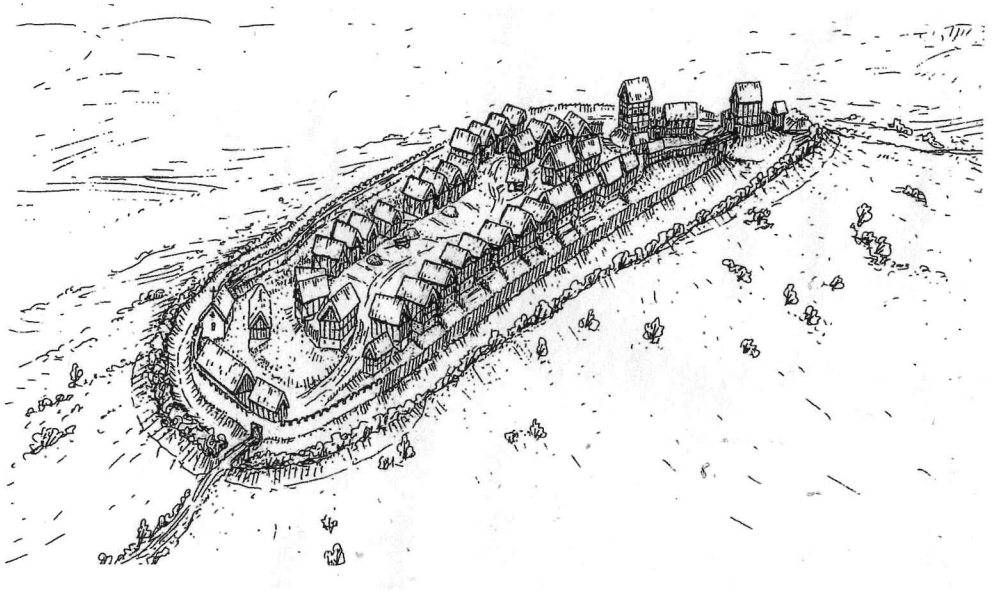


Als geologischer „Zeugenberg" beherrscht der Stoppelberg weithin sichtbar die Steinheimer Börde. Die dortige Stadtgründung durch die Schwalenberger Grafen im 13. Jh. erfolgte etwa gleichzeitig mit der Erhebung Steinheims zur Stadt durch den Paderborner Fürstbischof Simon I. zur Lippe.
(Foto: Johannes Waldhoff)

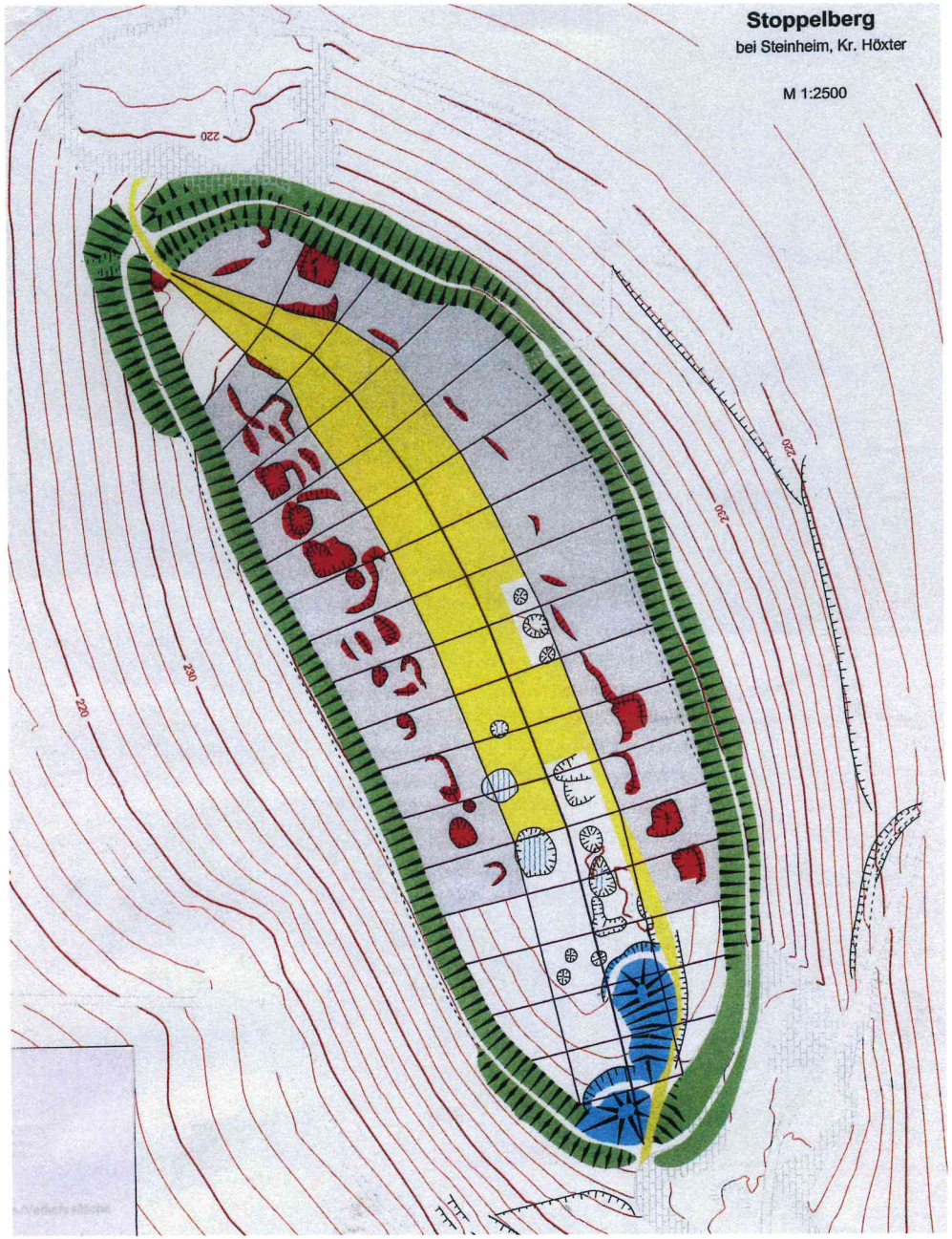


Ludwig Hölzermann, 1830 in Bad Salzuflen geboren, war Offizier in der Lippischen Armee. Er ließ sich für seine vielfältigen Forschungen freistellen. So entstand 1868 die erste wissenschaftlich fundierte Arbeit über den Stoppelberg. [5]





Freie Ideenskizze zum möglichen Aussehen der Stadt Stoppelberg.
(Abb.: Hans-Georg Stephan, Die Stadtwüstung Stoppelberg bei Steinheim im Weserbergland. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen Nr. 24/2003, Seite 253 - 256) [6]



Neueste moderne Fototechnik kann trotz dichtem Baumbestand die Gesamtstruktur sichtbar machen. Für die geplante und vermessene Stadt mit einer Innenfläche von 5,15 ha und einer Länge von 400 m wurde zunächst eine Mittelachse abgesteckt und beidseitig die 20,3 m breiten Hausgrundstücke festgelegt. Die Kellervertiefungen und Gebäudereste sind heute noch erkennbar.



Die Befestigung der Stadt Stoppelberg bestand aus Wall und Graben, an der Nordseite auch als Mauer. Sie zog sich 400 m weit rings um die Kuppe und ist bis heute deutlich sichtbar (Bild oben). Nach Osten hin befand sich das Haupttor, flankiert von zwei Burgtürmen, deren Turmhügel sich ebenfalls noch deutlch im Gelände abheben (Bild unten).

(Foto: Heinz Struck um 1978)



Die Grabungen Detmolder Straße – Polhof 2018 - 2019

In zwei Kampagnen wurde 2018 und 2019 eine archäologische Grabung mitten in der Stadt auf einem 900 m² großen Eckgrundstück an der Detmolder Straße/Wallstraße durchgeführt. Das Grundstück gehörte seit 1410 der Adelsfamilie von Oeynhausen – Vordereichholz, welche die Gebäude als Sommersitz nutzten. Nach deren Aussterben 1737 wurde das Grundstück vereinzelt und privatisiert, darauf entstanden neuzeitliche Wohn- und Geschäftshäuser. Nach deren Abbruch 2018 begannen archäologische Untersuchungen unter der Grabungsleiterin Marianne Moser M. A. In ihrem ersten Bericht heißt es dazu:

„Die hochwassergeschützte Lage und mehrere Meter hoch anstehender reiner Lehm machten das Gelände in der Vergangenheit für die Menschen so wertvoll, denn von der Vorgeschichte bis zur Neuzeit brauchte man große Mengen Lehm zum Hausbau. In der Kampagne 2018 untersuchte das Grabungsteam 43 Gruben. Ihr erhaltener Rauminhalt schwankte stark von weniger als 1 m³ bis zu 21 m³. Nur zwei Verfärbungen konnten beim Schneiden als Pfosten angesprochen werden. Aufgrund ihrer geringen Größe dienten sie eher im Garten zum Pflanzenstützen.

Drei Gruben enthielten Tierbestattungen, sieben blieben fundleer. Grubenhäuser waren nicht zu verzeichnen. Die meisten Vertiefungen wurden demnach zur Lehmentnahme angelegt. Sie ließen sich über Keramikfragmente aus ihrer Verfüllung datieren. Aus der Steinzeit fand sich lediglich eine Scherbe, Funde des Frühmittelalters fehlten weitgehend. Elf ältere oder gemischte Gruben zeigten umgelagertes Material aus der Eisenzeit und dem 11. und 12. Jahrhundert. Das lässt sich gut mit der Stadtgründung Steinheims im Jahr 1275 erklären, die sicher eine rege Bautätigkeit auslöste. Nach dem Brand von 1729 brauchte man wieder viel Lehm für neue Häuser, was sich in Form von fünf großen Gruben zeigte.

Die eigentliche Überraschung war jedoch Grube 10, in der Nordostecke der Ausgrabungsfläche. Bei einem Durchmesser von 3,40 und einer erhaltenen Tiefe von 0,80 m enthielt sie in ihrer Verfüllung etwa 200 Fundstücke. Die Keramik stammt aus dem 3./4. Jahrhundert n. Chr., der spätrömischen Kaiserzeit. Diese Epoche wurde damit im Steinheimer Raum erstmals nachgewiesen."

Beim zweiten Teil der Grabung im Herbst 2019 traf man auf über 50 Gruben, 25 Pfostenlöcher und drei Keller. Die Gruben datierten überwiegend in das Hoch- und Spätmittelalter. Interessant war der mittlere Keller, 7,40 x 5 m groß und noch 1,30 m hoch, *„Auch dieser Keller war etwa einen halben Meter hoch mit Brandschutt verfüllt. Darunter lag der abgestürzte verkohlte Holzboden des Erdgeschosses mit vielen Gegenständen des Hausrates. Zum Zeitpunkt des Brandes nutzten die Bewohner Schüsselkacheln und Malhornware (speziell bemalte Keramik), was ins 16. und 17. Jahrhundert deutet.*

Mit zwei kompletten Gefäßen aus Irdenware mit Wellenfuß und Vierpaßmün-



Brunnen (vorn) und gemauerter Kellerraum aus dem 13. Jahrhundert. Im 15. Jahrhundert bekam der Raum ein Tonnengewölbe und wurde so bis ins 19. Jahrhundert genutzt.
(Foto: Johannes Waldhoff 27. 11. 2018)



Die Grube Nr. 10 enthielt etwa 200 Fundstücke, teilweise aus der spätrömischen Kaiserzeit, dem 3. - 4. Jahrhundert nach Christus. Damit wurde diese frühe Siedlungsepoche in Steinheim erstmals nachgewiesen. (DKZ- Detmolder Kennzeichen: D 4120 0281/10.Oktober 2018)
(Foto: Johannes Waldhoff, 04. 11. 2018)



Auf dem Grundstück wurden insgesamt 43 Gruben untersucht. Die Größe schwankte zwischen 1 m³ und 21 m³. Die meisten sind damals durch Lehmentnahme als Baumaterial entstanden und wurden später oft als Abfallgruben genutzt. (Foto: Johannes Waldhoff 30. 10. 2018)



Anfang November 2018 hatte die Grabungsleiterin Marianne Moser die Steinheimer zu zwei Informations-Besichtigungen der Grabungsstelle eingeladen. Viele Bürgerinnen und Bürger waren interessiert und folgten gespannt ihren Ausführungen. (Foto: Johannes Waldhoff)

dung bewahrten sie aber offenbar auch Antiquitäten auf. In den Boden gedrückt lagen gelb-grüne Scherben mit Dekor. Sie zeigten die typische Zeichnung eines Paares in Sgraffitto-Manier, die „Werraware"-Schalen kennzeichnen und passten damit zur Datierung an den Beginn des 17. Jahrhunderts. Eine Frau mit Haube und einem runden Objekt in der linken Hand, sitzt neben einer Blumenvase auf einer Bank.
Ihre rechte Seite wendet sie einem Mann im Brustharnisch zu. Er hält sie mit links und streckt mit rechts einen Becher nach außen. Beim Waschen der Kellerfunde stellte sich heraus, dass zum Spiegel der Schüssel auch die meisten Teile der Fahne vorhanden waren. Diese zierte aber kein Ornamentband, wie bei allen bisher gesehenen Werraware-Objekten, sondern ein Spruchband!



Irdenwareteller mit Schrift auf der Fahne aus dem Lipper Raum sind gut untersucht. Meist folgt nach dem mit dem Malhorn aufgetragenen Spruch auch eine Jahreszahl. Sie stammt aber aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Auf dem Geschirr aus Steinheim fehlen Zahlen. Der umlaufende Text ist daher vorerst programmatisch:

„WAS SIE MEINEN DAS SAGEN SIE KEINEM"



In das frühe 17. Jahrhundert datieren die Archäologen den Keramikteller, der, in viele Teile zerbrochen im Brandschutt des mittleren der drei Keller gefunden wurde.
(Foto: Marianne Moser, Westfälisches Museum für Archäologie)

Links: Zwei Keramikgefäße mit Riefendekor und Wellenfuß wurden fast unbeschädigt im mittleren Keller gefunden. Sie sind zeitlich im 14./15. Jahrhundert anzusiedeln. Offenbar wurden sie von den Bewohnern als Antiquitäten aufgehoben, zur Zeit des Brandes wurden sie längst nicht mehr hergestellt.
(Foto: Marianne Moser, Westfälisches Museum für Archäologie)

Das Quartier am Kump

Das aufwändige Mehrgenerationenprojekt „Quartier am Kump" sollte mehrere Zwecke erfüllen: Der Geschäftsleerstand an der Marktstraße sollte verkleinert und die Umgebung des Marktplatzes belebt werden. Im Bereich Petersilienstraße sollte die hässliche eingeschossige Bebauung der linken Seite verschwinden. Die Fachwerkhäuser Thiet Nr. 8 und Müller Nr.10 waren schon einige Jahre zuvor abgebrochen worden, jetzt sollte der ganze Bereich ein würdiges Aussehen erhalten.

Als Teil des „Integrierten städtebaulichen Entwicklungskonzeptes" (ISEK) wurde die Gesamtmaßnahme staatlich stark gefördert, unter der Bedingung, dass die Häuser 11 und 13, früher Lödige (Bickmann) und Herzfeld an der Marktstraße denkmalgerecht erhalten bleiben.

Die archäologischen Untersuchungen unter der Projektleitung von Marianne Moser und Grabungstechniker Udo Granzin, die im Jahre 2002 auch die Grabung Detmolder Straße/Polhof geleitet hatten, begannen im September 2023 mit einer kleinen Sondage. Im Januar 2024 begann die Grabung im Arreal der zukünftigen Tiefgarage und wurde ab dem 7. Januar 2025 bis zum 5. Februar 2025 fortgesetzt und abgeschlossen.



Die Häuser Nr. 9 Bäckerei und Cafe Schriegel und Nr. 11, Lödige (Bickmann) am Marktplatz wurden schon 1966 abgebrochen und durch moderne Neubauten ersetzt.
(Foto: Johannes Waldhoff 1962)



Bei der ersten Sondierungsgrabung in der Petersilienstraße im September 2023 wurde neben unterschiedlichem, Jahrhunderte altem Mauerwerk auch der aus dem 20. Jh. stammende Öltank der Familie Thiet freigelegt.
(Foto: Johannes Waldhoff)



Keramik und Mauerwerk aus dem 13./14. Jahrhundert wurden trotz widriger Arbeitsverhältnisse bei der Grabung aufgedeckt, wissenschaftlich untersucht, vermessen und dokumentiert. Mit einer Drohne konnte diese Gesamtübersicht fotografiert werden.
(Foto: Westfälisches Museum für Archäologie, Münster)

Die vielfältigen Erkenntnisse zur Stadtgeschichte können hier nur kurz aufgezeigt werden.

Die ältesten gut erhaltenen unterirdischen Bruchsteinmauern lassen sich bis ins 13. Jahrhundert zurückverfolgen. Das Haus Nr. 11, Lödige (Bickmann) hatte als Vorgängerbau ein Fachwerkgebäude von 10,40 m Breite und 4,65 m Länge. Als es 1729 der Generalfeuersbrunst zum Opfer fiel, entstand das Stadtbild prägende Ackerbürgerhaus neu, das 1966 abgebrochen wurde.

Der Brunnen im Hof wurde erst im 20. Jahrhundert aufgegeben und mit aussagekräftigem Abfall verfüllt. Er vermittelte wertvolle Erkenntnisse: Im Grabungsbericht heißt es dazu: *„Westlich davon, auf einer Freifläche, befand sich ein Brunnen, dessen Füllung konkrete, anfassbare Zeugnisse aus der jüngsten Geschichte Steinheims hervorbrachte. Zahlreiche Gegenstände wie Knöpfe und Reklameschilder lassen sich dem Textilhändler jüdischen Glaubens Herzfeld zuweisen, der im Haus Marktstraße 13 ein Bekleidungsgeschäft betrieb, bevor er enteignet wurde."*



Der Brunnen (Mitte) wurde bis weit ins 20. Jh. mit Unrat verfüllt. Im oberen Bereich fand sich auch eine stark beschädigte moderne Maschine, über die bislang noch nichts in Erfahrung gebracht werden konnte. (Foto: Westfälisches Museum für Archäologie, Münster)



Die Grabungsleiterin Marianne Moser bringt die im Brunnen gefundene rostige Maschine in Sicherheit (oben). Auch Grabungstechniker Udo Granzin sichert die unterschiedlichsten Funde, damit sie später bearbeit werden können (unten). (Fotos: Johannes Waldhoff)





Das erfahrene Grabungsteam um Marianne Moser hatte schon 2018 an der Detmolder Straße gute Arbeit geleistet. Aber tagelanger Dauerregen, der die Grabungsstelle in eine Schlammwüste verwandelte, war ihnen damals erspart geblieben.
(Foto: Westfälisches Museum für Archäologie, Münster)

Quellen:

1) A. K. Hömberg, Studien zur Entstehung der mittelalterlichen Kirchenorganisation in Westfalen, Westfälische Forschungen, Bd. 6, 1943 - 1952, Seite 96

2) Josef Menze, Grabungen in und an der Pfarrkirche St. Marien Steinheim im Jahre 1980, Jahresheft des Heimatvereins, Heft 8/1984, Seite 36 - 37

3) Johannes Waldhoff, Eine eisenzeitliche Siedlung bei Steinheim entdeckt, Jahresheft des Heimatvereins, Heft 26/2002, Seite 37 - 39 und 53

4) Hans-Otto Pollmann, die eisenzeitliche Siedlung von Steinheim und ihr archäologisches Umfeld, Jahresheft des Heimatvereins, Heft 27/2003, Seite 59 - 63

5) Ludwig Hölzermann, Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken sowie die Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren Mittelalters betreffend, Paderborn 1878

6) Hans-Georg Stephan, Die Stadtwüstung Stoppelberg bei Steinheim im Weserbergland, Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen Nr. 24/2003, Seite 253 - 256

Dr. Anna Balint, Burgen, Schlösser und historische Adelsitze im Kreis Höxter 2002

Ludger Wiedemeier, Die Grafen von Stoppelberg und ihre Stadt, Mitteilungen des Kulturausschusses, Heft 66/2017

Impressum: Herausgeber Heimatverein Steinheim/Bürgerstiftung Steinheim
Layout: Stefanie Ostermann



Am Lipper Tor fanden 2002 im Mai und September großflächige Grabungen statt. Wie die übrigen Grabungen in der Stadt dienten sie nicht der Forschung, sondern der Dokumentation vor der endgültigen Zerstörung.
(Foto: Johannes Waldhoff 2002)